

## IV. Miscellen.

1. Römische Alterthümer zu Remagen. Remagen hat in der neuern Zeit mehre römische Inschriften und mancherlei andere römische Alterthümer zu Tage gefördert, welche einen neuen Beleg dafür liefern, dass dieser Ort für die Sicherung des römischen Gränzgebietes einst von nicht geringer Bedeutung gewesen ist. Wir haben in diesem Hefte S. 115 eine im Laufe des vorigen Jahres dort gefundene Inschrift mitgetheilt; eine andere in dem Jahre 1852 daselbst ausgegrabene Inschrift hat uns den Stoff zu dem Winkelmannsfestprogramm Juppiter Dolichenus geliefert, und wir zweifeln keineswegs daran, dass der Fortbau der linksrheinischen Eisenbahn im künftigen Jahre dort neue interessante Alterthümer zu Tage fördern werde. Es ist zu bedauern, dass so manches, was in Remagen gefunden worden, dort keinen Mittelpunkt hat, sondern dass, wie es überhaupt an den Ufern des Rheines geschieht, jene Funde verschleudert werden und für die Wissenschaft gänzlich verloren gehen. Um zu zeigen, wie reich der Boden in und um Remagen auch in der neuern Zeit an römischen Denkwürdigkeiten ist, haben wir Herrn Hoffmann von Remagen ersucht, dasjenige zusammenzustellen, was in seinem näheren Kreise in der jüngsten Zeit dort aufgefunden worden. Herr Hoffmann ist unserm Gesuche sehr freundlich entgegengekommen, und hat uns folgende Mittheilungen zugehen lassen. Wir wünschen, indem wir diese Notizen veröffentlichen, durch dieselben auch dazu beizutragen, dass das Interesse an diesen Dingen, welche für die Wissenschaft im Allgemeinen und die vaterländische Geschichte insbesondere von Werth sind, dadurch geweckt, gestärkt und erweitert werde.

Herr Hoffmann schreibt:

„Diejenigen Römermünzen, welche in meinem Garten gefunden worden sind, kann ich nicht genau beschreiben: dieselben sind im

Gepräge undeutlich und die Schrift unleserlich. Diocletiane, Nero's Constantine befinden sich, gemäss dem Vergleich ihres Gepräges mit guterhaltenen, darunter. Ferner wurde in meinem Garten eine Bronze-Statuette des Mercur, 3" Rheinisch hoch, gefunden, ausserdem allerlei Scherben von Aschenkrügen, übrigens nichts Erhaltenes von Gegenständen dieser Art. Ein sich lang hinziehendes 6' breites Fundament einer Basaltmauer, mitten durch den Garten liegend, scheint viel später zu sein, weil es nach Art der hiesigen Stadtmauer aufgeführt ist. Auch haben sich mittelalterliche Münzen in meinem Garten vorgefunden, u. a. eine silberne mit dem Bildnisse des h. Petrus auf der einen und 4 in's Kreuz stehenden Kronen auf der andern Seite. Von den Münzen, welche in hiesiger Gemarkung gefunden, von mir acquirirt worden und grösstentheils noch in meinem Besitz sind, füge ich hier ein spezielles Verzeichniss bei.

Es sind meist Kupfer-Münzen, nur einige von Silber und eine von Gold. Ausser einer Silbermünze der gens Iulia gehören sie folgenden Kaisern an:

Augustus, Tiberius, Nero et Drusus, Nero, Vespasianus, Titus, Domitianus, Nerva (Gold), Trajanus, Hadrianus, Marcus Aurelius, Faustina jun., Commodus, Lucius Verus, Caracalla, Geta, Elagabalus, Julia Maesa, Alexander Severus, Julia Mamaea, Gordianus Pius, Philippus Arabs, Gallienus, Maximianus Herculeus, Gal. Valerius Maximianus, Tetricus pater, Claudius Gothicus, Quintillus, Licinius, Crispus, Constantinus Magnus, Constantius, Constantinus, Constans, Magnentius, Valens, Theodora, endlich Magnentius.

Im Anfange der 30er Jahre wurde auf einer Baustelle hinter dem hiesigen Rathhause auch eine Bronze-Statuette in der Höhe von circa 12—18" gefunden, wie mir beschrieben wurde, eine unbedeckte Figur, in der einen Hand einen Klotz haltend; selbige ist zur Zeit an einen Auswärtigen verkauft worden.

Mehrere Jahre später ward auf einer Baustelle gleich oberhalb der Stadt an der Landstrasse römisches Mauerwerk zu Tage gefördert und hat man in einem Winkel desselben in einem Aschenhaufen eine Goldmünze vom Kaiser Nero, einen Widderkopf von Bronze, in der Grösse eines Taubeneies, eine dergl. Klingel, ungefähr 2" hoch und dadurch eigenthümlich, dass dieselbe am unteren Ende statt eines Kreises ein Viereck bildete, auch einen Haustein mit dem Fragment einer Inschrift gefunden. Widderkopf und Klingel, sowie auch der Stein, sind in meine Hände gekommen, davon ich die beiden erstern

Gegenstände dem Herrn Grafen von Fürstenberg - Stammheim verehrt habe; der Stein dürfte sich in meinem Hause noch vorfinden.

In der letztbemerkten Gegend der hiesigen Stadt ist der Boden vorzugsweise reich an Scherben von Aschenkrügen u. dergl. Die daselbst befindlichen Weinberge lassen, so oft sie neu gerodet werden, diese Erscheinung immer wieder hervortreten.

Eine andere Fundgrube von römischen Ueberbleibseln ist die Strecke der Landstrasse entlang nach dem Apollinarisberge zu. So fand man beim Aufbaue eines Hauses nahe dem Heiligenhäuschen daselbst ebenfalls römisches Mauerwerk, worin sogar ein Heerd zu erkennen war, auf welchem noch eine grosse rothirdene Schaale, geröstete Knochen enthaltend, auf Kohlen stehend sich vorfand. Kleine Aschenkrüge sind, auf's Beste erhalten, in ziemlicher Anzahl gefunden worden. Vor etwa zwei Jahren noch ist beim nachträglichen Auswerfen des Kellers dieses Hauses ein wohlerhaltenes Römergrab gefunden worden, bestehend aus einem circa 2' langen und hohen, 1½' breiten Tufstein-Sarge mit der eingehauenen Chiffre *L*, mittelst einer gleichgrossen Platte von oben geschlossen. Inwendig befand sich eine irdene Urne mit Knochenasche, in der man eine Art Fluss, wie zerschmolzenes Metall, bemerkte, und welche mit einem Deckel versehen war.

Auch auf dem St. Apollinarisberge selbst sind in einem der vorigen Jahre noch Römermünzen gefunden worden; daselbst sind auch die Rudera einer römischen Wasserleitung ausgegraben worden, von der ein ansehnliches Stück, ziemlich gut erhalten, auf dem herrschaftlichen Hofe noch gegenwärtig vorhanden ist. Das Stück besteht aus zwei 8" hohen, 6" dicken und c. 6" weit auseinanderstehenden Mörtelwänden auf einer Bruchstein-Soole. Inwendig ist an den Wänden deutlich der sogenannte Kalksinter zu sehen.

Im Uebrigen sind wir an wichtigen Alterthümern arm und von dem wenigen, das dem Ort als Zeuge seines römischen Ursprungs verblieben, sind noch in allerjüngster Zeit die in der Futtermauer längs der Landstrasse unterhalb des Apollinarisberges eingemauerten Rudera von Meilensteinen, deren so viele Reisebeschreibungen Erwähnung thun, verhandelt worden. Der mit einer Inschrift versehene Meilenstein befindet sich zu Bonn“.

2. Rottenburg am Neckar, den 6. Jan. 58. Aus einem Briefe an Prof. Braun. Die gelehrte und mannigfache Erläuterungen gewährende Abhandlung über den „Wüstenroder Leoparden — ein römisches Cohortenzeichen“ habe ich mit um so grösserem Interesse gelesen, als sich ein ähnlicher Leopard von Bronze hier vorgefunden hat, worüber einige Nachricht zu geben, sowohl über die Antikaglie selbst, als über die Geschichte der Auffindung derselben, ansprechen dürfte.

Auf dem rechten Ufer des Neckars erhebt sich auf einem mehrere Hundert Fuss hohen Felsenlager das ehemalige Kastel der Römerstadt; daran reiht sich, nur durch eine schmale Schlucht getrennt, die Kessel-(Kastel-)Halde in gleicher Höhe — bis zum gelben Kreidenbussen hingestreckt; von diesem laufen dann auf der Anhöhe terrassenartig aufsteigend mit nordöstlicher Neigung mehrere Raine zwischen den Aeckern dahin, welche auf frühere Wälle — ein verschanztes Lager, mit einer jetzt noch gefassten Quelle (Kessel-, Kastelbrunnen genannt) hinweisen (vgl. Col. Sumlocenne p. 14, 1—a Altstadt p. 15 a, 2. Kesselhalde). Hinter einem solchen grasigen Raine wurde beim Pflügen auf dem Acker des Speisemeisters Hahn eine Masse Eisen, mehr als 40 Pfund schwer, in einem Raum von wenigen Quadratfuss aufgedeckt, offenbar Theile einer kriegerischen Maschine. Unter dieser Masse fand sich auch die Figur eines Leoparden mit noch einigen Gegenständen von Bronze, einem Schildchen mit durchbrochenen Zierathen und rückwärts einem Ring (Schleufe) und einem eiförmigen Gegenstand, wahrscheinlich einem Senkel. Der Leopard ist 25 Loth, das Schildchen 8 und der Senkel 30 Loth schwer. Der Leopard ist in sitzender Stellung nach Art einer Console, die vier Füsse gereiht auf dem Untergestell, ruhend dargestellt, die Flecken sind mit Ringelchen, wie auf dem Wüstenroder, und die Haare am Bauche überdies mit halbmondförmigen Linien bezeichnet. Die Theile der Eisenmasse sind in ihrer Art ebenso interessant, als die obigen von Bronze, indem sie zweifellos auf einer Römischen Wurfmaschine (Balliste — Catapulte) hinweisen. Es sind 1) eine Schleuder  $4\frac{1}{2}$  Pfd. schwer, 1" dick,  $1\frac{1}{2}'$  lang; 2) das Beschlag des Fussgestells  $\frac{1}{2}'$  hoch, 2 Pfd. schwer; 3) ein Seitenstück  $1\frac{1}{4}$  Pfd. schwer; 4) ein Triebel, die Saile anzuspinnen  $\frac{3}{4}'$  lang, 2" dick, 3 Pfd. schwer; 5) starkes Eisenblech  $1\frac{3}{4}'$  lang,  $1\frac{3}{4}$  Pfd. schwer; 6) Spanne  $\frac{1}{2}$  Pfd. schwer,  $\frac{3}{4}'$  lang; 7) Spindel  $\frac{3}{4}$  Pfd. schwer,  $1\frac{1}{4}'$  lang; 8) Endbeschlag eines Balken, abgebrochen, vermodert zum Theil;

2. 3. 5. 6 sind doppelt. Ausser diesen hier verzeichneten Gegenständen fanden sich dabei 4 schwere Beile, mehrere Ringe und viereckige Beschläge, Klammern, Haken, grössere und kleinere Nägel in grosser Menge, spitze und flache Steinmetzeninstrumente, Pfeile, Lanzen, römische Schlüssel und eine Anzahl Spangen u. s. w. Auch steckt noch in einzelnen Gegenständen vermodertes Holz, woraus sich der Schluss ergibt, dass die Maschine auf der Stelle, wo diese Theile gefunden stand, dort vom Feinde zerschlagen worden, oder stehen geblieben und in sich selbst zerfallen ist. Dass die Maschine eine römische war, davon zeugen nicht nur obige Gegenstände von Bronze, sondern auch die Haufen von römischen Ziegelplatten, aufgedeckte Mauern von römischen Gebäuden ringsumher, und die daselbst gefundenen Münzen u. s. w. Es ist mir nicht erinnerlich, dass bisher der Fund einer solchen Maschine irgendwo gemacht worden, auch ist die Konstruktion der Ballisten und Catapulten in der Alterthumskunde bekanntlich noch sehr problematisch; — vielleicht wäre ein Maschinenbaukundiger im Stande aus allen diesen vorhandenen Theilen diese Maschine zusammenzusetzen und so das Problem zu lösen. Ob der hier aufgefundene Leopard nun auch als Cohortenzeichen will angenommen werden, oder ob er nicht vielleicht als Symbol an der Maschine angebracht war, muss ich dahingestellt sein lassen, wenigstens sind oben und unten noch Ueberbleibsel von Stiften, so auch an einer Seite, wo derselbe festgemacht war.

Domdekan v. Jaumann.

3. Bonn. Funde. 1. Beim Auswerfen eines Fundamentes oberhalb der Stadt, zwischen der Coblenzer Landstrasse und dem Rhein, wurden im vorigen Jahre eine Anzahl römischer Gewichte gefunden, von denen acht in meinen Besitz kamen. Dieselben sind aus gewöhnlichem Thon gebacken, haben theils die Form eines abgestumpften Kegels, theils einer abgestumpften vierseitigen Pyramide, und zeigen durch ein oben durchgehendes Loch, dass sie zum Aufhängen bestimmt waren. Das grösste dieser Gewichte ist 7" hoch und wiegt 2 Pfd. 19 Loth nach unserm Gewichte; das schwerste wiegt 2 Pfd. 30½ Loth; das folgende 2 Pfd. 6 Loth; dann 1 Pfd. 12½ Loth; 1 Pfd. 6½ Loth; 1 Pfd.; 29 Loth; das kleinste 19½ Loth; durch Absprünge und Beschädigungen dürfte nur das dritte in seiner ihm bestimmten Schwere

gelitten haben, da man an den andern vielleicht absichtlich kleine Ecken abnahm, um sie auf die beabsichtigte Norm zu bringen.

2. In Kessenich bei Bonn, hart an dem Passe, der neben der Kirche aus dem Vorgebirge tritt, fanden sich in geringer Tiefe Knochenreste, Stücke thönerner Wasserröhren und eine kleine Constantinische Münze.

3. In Adendorf bei Meckenheim wurde eine zertrümmerte Schale von violettem Glasfluss von einem Durchmesser von 9" gefunden, die, wenn sie unzertrümmert geblieben wäre, zu den ausserordentlichsten Seltenheiten gezählt werden müsste. Bei dieser Gelegenheit sei vorübergehend bemerkt, dass der Heft XXIII, S. 184 u. XXV, S. 194 erwähnte Fund von Meckenheim sicher einem fränkischen Grabe angehört, indem diese Art des Goldschmucks der fränkischen Kunstweise und im Besonderen der von Fiedler in Houbens Antiquarium publicirten Fibula auf Taf. XXII entspricht.

Ernst aus'm Weerth.

4. Emmerich. Neue Auffindung römischer Alterthümer in Qualburg und der Umgebung. Das Dorf Qualburg bei Cleve, das ich für den von Ammianus Marcellinus angeführten Ort Quadriburgium halte \*), ist seit Jahrhunderten als ein ergiebiger Fundort römischer Alterthümer bekannt, von denen ein Theil in dem K. Museum zu Bonn einen Aufbewahrungsort gefunden, ein anderer Theil nach verschiedenen Seiten zerstreut worden, wovon aber auch noch manche Reste unter der Erde verborgen geblieben sind. Römische Fragmente verschiedener Art trifft man noch immer auf den Feldern an, worunter besonders eine grosse Zahl Ziegel- und Mörtelbruchstücke, sowie eine ungewöhnliche Masse grosser Basaltstücke zu nennen sind, welche letztere zumal an der runden Erhöhung, worauf jetzt die Kirche liegt und die ehemals die römische Burg trug, sich vorfinden, und ohne Zweifel zur Befestigung dieses Punktes gedient haben.

Neben diesen Ueberresten sind nun auch in der neuesten Zeit einige weitere Auffindungen gemacht worden, worüber mir zunächst Hr. Pfarrer Wahl in Qualburg unter dem 20. April v. J. Folgendes

\*) Vgl. meine beiden Aufsätze in d. Jahrb. XXIII, 32 und XXV, 6.

mitzutheilen die Gefälligkeit hatte: „Als man in der vorigen Woche damit beschäftigt war, den Kirchenhügel theilweise abzutragen, wurde, allem Anscheine nach, ein römisches Gemäuer zu Tage gefördert, das die Form eines Halbkreises hat, dessen Radius etwa 3 Fuss misst. Die Mauer selbst besteht aus einem Gusswerk und ist beinahe 3 F. hoch und  $2\frac{1}{2}$  F. dick. Auch fand man an einer anderen Stelle des Hügels einen römischen Krug, einen ganz ungewöhnlichen Thierzahn, und einige andere Kleinigkeiten.“ Ich begab mich sofort an Ort und Stelle und fand eine Gussmauer zu Tage liegen, die — unzweifelhaft römischen Ursprungs — aus Mörtel, kleinen Ziegelbrocken und Rheinkiesel zusammengesetzt war; das Mauerwerk bestand zunächst aus einer gradlinig laufenden Mauer von  $3\frac{1}{2}$  Fuss Länge, 2 Fuss 1 Zoll Dicke und eben solcher Höhe; an diese setzte in den beiden Endpunkten eine halbkreisförmige Mauer von 2 Fuss Höhe und gleicher Dicke an, so dass das Ganze ein völlig geschlossenes Halbrund bildete. An dem obern Theile der halbkreisförmigen Mauer war ersichtlich, dass das Mauerwerk meist noch seine ursprüngliche Höhe hatte, und der davon eingeschlossene Raum von oben gedeckt war, und es ist kaum zu bezweifeln, dass das Ganze nur als Fundament diente, auf dem sich ein Bau über dem Boden erhob, der Raum selbst aber bloss dazu bestimmt war, letztern trocken zu halten, wie wir solche Vorkehrungen in derselben Form auch anderwärts, z. B. in den s. g. römischen Bädern zu Trier, antreffen, wo diese unterirdischen völlig geschlossenen, in der Regel ebenfalls halbkreisförmigen Räume nicht wenig dazu beigetragen haben, diesem räthselhaften Baue den unpassenden Namen von Bädern zu erwerben. In unserm vorliegenden Falle war eine solche Vorrichtung um so nöthiger, als das Terrain niedrig gelegen, von Wasser umflossen, und bei erhöhtem Wasserstande die Gebäude sehr der Feuchtigkeit ausgesetzt sein musster. Ferner bemerkte man noch, einige Schritte von diesem Gemäuer, Reste von Mauerwerk nach verschiedenen Richtungen unter der Erde verlaufen, die jedoch nicht weiter verfolgt werden konnten. Ohne Zweifel ist das ganze umliegende Terrain mit Mauerwerk erfüllt, wie sich theils aus diesen Auffindungen, theils aus den Aufgrabungen ergibt, die vor etwa 30 Jahren, freilich nur in gewinnsüchtiger Absicht, um das Steinmaterial zu benutzen, hieselbst stattgefunden haben. Von aufgefundenen Gegenständen ist ausserdem zu nennen ein Stück Tafel von weissem Marmor, Geschirrfragmente von terra sigillata, ein Ziegel mit dem Stempel , Stücke von Hirschgeweihen

und andere Reste von Jagdthieren. Der in dem obigen Referat bezeichnete Krug rührt aus dem Mittelalter.

Auffallend ist es, dass man, wenigstens in der neuern Zeit, in Qualburg oder in der unmittelbaren Nähe niemals Urnen gefunden hat, so dass der Begräbnissplatz der Niederlassung, die allem Anscheine nach bedeutend war, noch unbekannt ist. Dagegen finden sich in einiger Entfernung auf dem Hügelzuge, der von Nymwegen über Cleve, dem Rheine entlang, nach Xanten zieht, mehre römische Grabhügel, die theils aufgedeckt und verändert, theils noch in ihrer ursprünglichen Form vorhanden sind. Unter den daselbst ausgegrabenen Gegenständen befindet sich eine grosse schwarze Urne, sowie eine kleinere mit Verzierungen, ein Salbläschen von blauem Glase, eine Lampe und ein Henkelkrug von Thon, ein grünes Glas; ferner zwei Schlüssel aus terra sigillata, die eine mit dem Stempel BASSIO (Bassi officina), sowie mehre Stücke metallener Geräthschaften. Die genannten Gegenstände werden auf dem ganz nahe gelegenen, dem Landrath a. D., Hrn. von der Mosel gehörigen Schlosse Rosendahl aufbewahrt, und wäre sehr zu wünschen, dass die Ausgrabungen weiter fortgesetzt und die gewonnene Ausbeute ebendasselbst einen Aufbewahrungsort finden möchte. Nicht minder würden planmässige Nachgrabungen in Qualburg selbst noch Aufschlüsse über diesen alten Ort gewähren und manche interessante Gegenstände des Alterthums zu Tage bringen; so lange dieses nicht geschehen kann, ist es mindestens erfreulich, dass die hier und da durch Zufall an's Licht tretenden Alterthumsgegenstände durch den Hrn. Pfarrer Wahl daselbst, der bereits eine kleine Sammlung verschiedener dort gefundener Alterthümer besitzt, der Zerstörung entzogen und mit Sorgfalt erhalten werden.

Dr. J. Schneider.

5. Bonn. Wie reich Bonn's klassischer Boden an Reliquien längst verschwundener Generationen ist, zeigt sich fast bei jedem Spatenstich. Ueberall in und um Bonn, wo Erdarbeiten vorgenommen werden, kommen Alterthümer aller Art zum Vorschein. Einen neuen Beweis hierfür liefert die Baustelle des Herrn Geh. Reg.-Raths von Sandt in der „Vinea Domini“, wo bei Ausgrabung der Keller zu dem neuen Hause folgende Gegenstände zu Tage gefördert worden sind:

1 ovaler Armring aus Horn, 3 Haarnadeln, 2 aus Bronze und 1 aus Glas von vorzüglicher Schönheit, 2 Salbenfläschchen aus Glas, 2 Grablämpchen aus gebrannter Thonerde, von welcher eine die Töpferfirma: EVCARPI führt, 1 Trinkbecher aus gebranntem Thon, schwarz mit weisser Verzierung und der Umschrift: VIVE, 3 kleine Wasserkrügelchen aus grau-weisser Thonerde, 1 desgleichen mit 2 Henkeln, 3 grosse Wasserkrüge mit 2 Henkeln, 3 grosse Aschenurnen aus grauer Thonerde, 2 kleine Vasen, 2 aussergewöhnlich grosse eiserne Nägel, 1 messingener Nagel, Fragmente einer messingenen Spange, 1 Platte aus gebrannter Thonerde, Deckel eines römischen Grabes, mit konischen Zapfen an den 4 Enden zum Festhalten, 21 Zoll lang und 13½ Zoll breit. An Münzen wurden unter andern gefunden: 1. AVGVSTVS; Kopf mit Lorbeer gekrönt. Rv. ROM ET AVG. 2 Siegesgöttinnen mit Lorbeerkränzen in der Rechten, in deren Mitte ein Altar. 2. DIVVS AVGVSTVS PATER; Kopf des Augustus mit einer Strahlenkrone. Rv. SC. Ein Altar mit der Unterschrift: PROVIDENTI. Erz 2ter Grösse. 3. CAES AVGVST PONT MAX TRIBVNIC POT; nackter Kopf des Augustus, im Felde 3 Signa incusa, wovon eines das Monogramm: CAS hat. Rv. S C P. MARIVS P... IIIvir A A A F F. Erz 2ter Grösse. Diese Münze gehört zu den werthvollen, indem Marius höchst selten als Triumvir auf Münzen vorkommt. 4. Eine Kupfermünze (Kreuzer) vom Jahre 1757 von Karl Theodor, Churfürst von Pfalzbaiern.

Dr. Krosch.

6. Bonn. Ueber römische Alterthümer, welche im Laufe des vorigen Sommers und Herbstes bei Bonn gefunden wurden, ist noch Folgendes zu berichten: 1. Zu dem an der Nordseite der Stadt, in der Nähe des ausgehobenen Johanniskreuzes, ausgegrabenen Priapus aus Bronze, von dem im vorigen Hefte S. 207 Erwähnung geschah, sind noch mehrere römische Münzen hinzuzufügen, welche von Antoninus Caracalla, Elagabalus, Severus Alexander und Maximinus Thrax herrühren, darunter eine mit Maximinus Pius Aug. Germ. Rev. Fides militum, und eine Kupfermünze von Claudius Gothicus; ausserdem 2 silberne Ringe, welche von einer Verwandten des Finders Ackersmann Kuhl getragen werden. In der Nähe dieses Fundortes, in einem dem Hrn. Marcus

Velten gehörigen Gartenfeld, wurde von demselben Kuhl ein 6 F. langer, ungefähr 2 F. tief ausgehölter Steinsarg ausgehoben, in welchem sich 3 Schädel und Reste eines Skelettes befanden; er besteht aus Tufstein und ist aus 2 gleichen Theilen zusammengesetzt. Bei dem Sarge lag eine kleine Silbermünze mit verwischter Legende und dem Bilde einer romanischen Kirche. Die ganz aus Asche und fettem Boden bestehende Erde ringsum lässt auf einen Kirchhof schliessen, welcher sich um die hier erbaute älteste Kirche Bonns (Dietkirchen) ausgebreitet haben mag.

2. Gleichfalls an der Nordseite der Stadt fanden die Arbeiter beim Fundamentgraben eines von dem Weinhändler, Hrn. Marx jun. angelegten neuen Kellers gegenüber der Windmühle, auf dem Grunde des sehr alten Klosters Engelthal, wo das oben S. 49 von Prof. Düntzer erwähnte templum Martis militaris gestanden haben soll, eine Anzahl behauener Tufsteine, die bei einem Zwischenraume von c. einem Fuss in zwei Reihen nebeneinander gelegt waren. Dieselben haben anscheinend zu einer Wasserleitung gedient; hierauf deuten auch die zahlreich vorgefundenen grossen Ziegelplatten, die wahrscheinlich als Decke und Grundlage des Canals gebraucht wurden. Die dabei gefundenen Münzen: ein Claudius Nero, Rev. Victoria Aug. in Mittel erz, ein Vespasianus Rev. Vict. Aug. Cos. III, ebenfalls Mittel erz, und ein Vespasianus in Silber mit dem Rev. Cos. VI sind nebst einem schönen Lämpchen in den Besitz des Hrn. Marx gekommen. Ausserdem fanden sich viele Fragmente von Gefässen aus Thon und terra sigillata. Auf einem der Ietztern, welches ich erwarb, kommt der neue Töpfername Passienus vor.

3. Das Strombett des Rheins, aus welchem bei Anlegung des nun bis zum Josephsthor vollendeten Rheinwerftes so manches Interessante, was wir im vorigen Hefte mitgetheilt, zu Tage gekommen, hat trotz der rüstig fortgesetzten Baggerarbeiten nur geringe Ausbeute von römischen Anticaglien geliefert. Was zu unserer Kunde gekommen ist, besteht meistens in Kupfermünzen von Mittel erz, darunter ein Nerva mit dem Rev. Pax. Augusti, zwei Münzen von Domitianus Germ. cos. XV. Rev. Fortunae Aug., eine wie Gold glänzende Kleinerzmünze von Constantinus Aug., welche Dr. Krosch ankaupte. Das Bedeutendste sind zwei Münzen in Gross erz: ein Domitianus mit dem Rev. Iudaea capta und ein Imp. Caes. Hadrianus. Rev. [Restitut] ori orbis terrarum, welche letztere Hr. Prof. Braun erworben hat. Der Merkwürdigkeit halber erwähne ich noch einen Siegelstempel aus

neuerer Zeit, welcher in meine Hände gekommen ist, mit der Umschrift † S · DIDDERIC RAMPE VA VLAER DIGNE. Das Wappen besteht aus 3 Blumen, 2 oben, eine unten. Nach der Schrift gehört das Siegel am Ende des 17. Jahrh. an.

J. Fr.

7. Bonn. Nach einer gütigen Mittheilung des Hütteninspectors Hrn. Engels zu Sayn stiessen vor 2 Jahren in der Nähe des Dorfes Mühlhofen, 20 Minuten von Sayn entfernt, die Arbeiter, welche für den Neubau des dortigen nahe dem Rheine gelegenen Hochofens Mauersand gruben, auf ein grosses Leichenfeld. In den 40 bis 50 aufgedeckten Gräbern, welche durch einen Zwischenraum von 4—5 von einander getrennt waren, lagen die meisten Gerippe in einem Winkel von 45—50°, mit dem Kopfe nach unten gekehrt, in dem schwarzen Sande; einzelne Theile, besonders die Schädel, waren vortrefflich erhalten. Leider wurden diese letztern bis auf einen einzigen, welcher bei dem neuen Hochofen, nebst anderen Fundstücken, aufbewahrt wird, bei Seite geworfen. In einigen dieser Gräber fanden sich Urnen mit Beigaben von gebackenen Perlen von blauer, grüner, gelber, brauner und schwarzer Farbe, darunter auch zwei Amethyste und zwei Stücke Bernstein. Die schönsten dieser Perlen, in einer Schnur zusammengereiht, nebst einigen anderen Schmucksachen von Kupfer, bewahrt Hr. Engels zu Sayn. In einem dieser Gräber fand man auch ein grünes Glas ohne Boden zum Stehen, einen geschlossenen Kegel bildend, mit breitem Rande, jetzt ebenfalls im Besitze des Hrn. Engels. Ausserdem lagen bei mehreren Gerippen eiserne Waffen, von denen ein kurzes Schwert nebst mehrern Bruchstücken erhalten ist. Das Interessanteste bei dem Funde bilden ohne Zweifel zwei kolossale Töpfe von schwärzlichem Thon, welche leider beim Ausheben theilweise zerbrochen, jedoch wieder künstlich zusammengefügt worden sind. Der eine derselben ist in den Besitz des Fürsten Sayn-Wittgenstein gekommen, welcher denselben in der Flur seines schönen, in gothischem Stile erbauten Schlosses mit einer den Fundort angehenden Aufschrift auf einem passenden Postamente aufgestellt hat; der andere befindet sich auf der Sayner Hütte. Wir geben von letzterem eine nähere Beschreibung, welche der Hüttenleve, Hr. Eduard Meurer zu Sayn, uns freundlichst mitgetheilt hat.

„Die Höhe des Gefässes beträgt 26“, der Durchmesser der Basis

10 $\frac{1}{2}$ " , derjenige der grössten Ausbauchung, in der Höhe von 15" über der Basis, beträgt 24 $\frac{1}{2}$ "; die Wand ist  $\frac{1}{2}$  Zoll stark. Der Topf wurde in einem 5' unter der Oberfläche des Bodens liegenden Bassin von Kiessand aufrecht stehend gefunden. Bei näherer Untersuchung gewährte man, dass derselbe von vielen Rissen durchzogen sei. Nach der mit möglichster Vorsicht vorgenommenen Aushebung fand man folgende Substanzen in demselben: zunächst war der obere Theil des Topfes mit gewöhnlicher Erde und Rheinsand angefüllt, dann folgte eine Menge Zähne von wilden Schweinen, mehrere sehr starke Pferdekiefer und endlich verbrannte Kohlen. Der Boden des Gefässes war mit einer fettigen, etwas röthlich gefärbten Masse, als wenn sie von Blut durchdrungen (?) sei, angefüllt."

Diese Gegenstände, namentlich die Pferdekiefer, lassen auf ein germanisches Leichenopfer oder auf einen Leichenschmaus schliessen, welcher den hier Begrabenen zu Ehren veranstaltet wurde. Für germanischen Ursprung dieser Gräber spricht auch, ausser der kunstlosen Form der Thongefässe und den auch anderwärts in altdeutschen Gräbern häufig vorkommenden gebackenen Perlen, die Form des Schädels, welchen Hr. Prof. Schaaffhausen von hier einer genauern Untersuchung unterworfen hat. Nach seiner bei einer öffentlichen Gelegenheit ausgesprochenen Ansicht, welche in der Köln. Zeit. vom 18. Febr. d. J. kurz mitgetheilt ist, müssen wir den übrigens asymmetrisch gebildeten Schädel für germanisch halten, an dem sich eine künstliche Abflachung, wie vermuthet worden, nicht nachweisen lässt.

Noch verdient erwähnt zu werden, dass im J. 1856 unterhalb des Friedrichsbergs bei Sayn auf einem Acker eine schön erhaltene Goldmünze des Honorius: D. N. HON. P. F. AVG. Rev. VICTORIA AVG. unter COMOB, zu beiden Seiten MD gefunden und von Hrn. Inspector Engels erworben worden ist.

J. Fr.

S. Bonn. Als ich im vorigen Herbste von Neuwied aus eine Excursion nach Niederbiber machte, besuchte ich in Begleitung des dortigen Pfarrers Hrn. Feld die durch frühere Ausgrabungen bekannte Stätte des alten römischen Standlagers, welches ganz in der Nähe des Pfarrgartens auf einer erhöhten Fläche errichtet war. Das ganz mit Substructionen und Ziegelsteinen aller Art und Grösse angefüllte Feld

gehört zur fürstlichen Domäne und ist an einen Ackersmann verpachtet, welcher vor 2 Jahren, um sich für die Unfruchtbarkeit des Ackers durch irgend einen glücklichen Fund zu entschädigen, die nahe an der Oberfläche liegenden grossen Steine auszuheben und bei Seite zu schaffen unternahm. Unter den aufgehäuften Ziegeln fanden sich viele, welche mit Legions- und Cohortenstempeln versehen sind. Am häufigsten ist der Stempel COH III VIND (Cohors quarta Vindelicorum) und LEG VIII AVG, seltener erscheint der Stempel LEG XXII. Bei dieser Gelegenheit fand ich folgenden Stempel der 8ten Legion: LEG VIII AVG VIC FF, welcher wohl als unicum angesehen werden darf, da, so viel mir bekannt ist, auf keinem der zahlreichen Stempel dieser Legion der Zusatz VIC vorkömmt. Diejenigen, welche aus der noch nicht genau enträthselten Neuwieder Inschrift (Lersch C.-M. III, 99), worin ein collegium Victoriensium signiferorum genannt wird, die Victorienses für Bewohner Niderbiber's erklären, werden vielleicht geneigt sein, auch hier diesen Namen zu suchen; indessen scheint mir nach der Analogie ähnlicher Stempel von anderen Legionen keine andere Deutung zulässig als VICtrix Pia Fidelis. Ich zweifle nicht, dass, wer sich die Mühe nicht verdriessen lässt, die Masse der auf dem Castrum zerstreut liegenden Ziegel zu durchsuchen, noch andere Exemplare mit derselben Aufschrift finden werde; ja ich glaube behaupten zu dürfen, dass der bei Lersch C.-M. III, N. 110 aus Dorow's Opferstätten und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein II. (S. 61, Tab. V) mitgetheilte Stempel .LEG VIII .AVG .ARKE mit dem unsrigen für identisch zu halten sei, indem das V nur umgekehrt ist und die beiden letztern Buchstaben als PF zu deuten sein möchten. Die Veranlassung des Beinamens victrix, der auf einen von der 8. Legion erfochtenen Sieg hindeutet, möchte übrigens schwer zu ermitteln sein.

Auf der Fläche des Standlagers selbst stiess der Pächter auf nichts Weiteres, was erwähnenswerth wäre, wohl aber wurde sein Sucherfleiss durch einen werthvollen Fund belohnt, welchen er ganz in der Nähe des Castrums zufällig machte. Dieser besteht, nach der Aussage des Hrn. Pfarrers Feld, in einer wohl erhaltenen Bronzestatue der Minerva von beträchtlicher Höhe, in schreitender Stellung mit einem Helm auf dem Haupte und anscheinend in der rechten Hand eine Lanze und in der linken einen Schild tragend. Der Finder hat die Statue für mässigen Preis an den in der Nähe wohnenden Hüttenbesitzer Hrn. Ludovici verkauft, welcher die fehlende Lanze und Schild auf

der Sayner Hütte hat ergänzen lassen. Ein ungünstiger Zufall war die Ursache, dass ich bei meiner Anwesenheit die Statue selbst nicht zu sehen bekam; es wäre im Interesse der Kunst sehr zu wünschen, dass der jetzige Besitzer von diesem seltenen Denkmal Abgüsse machen liesse, um dasselbe den Freunden der Kunst und des Alterthums zugänglich und für die Wissenschaft nutzbar zu machen. Hoffentlich kann im nächsten Hefte eine Abbildung und Beschreibung des Erzbildes gegeben werden.

J. Fr.

9. Bonn. Hr. Prof. Aschbach in Wien hat eine im Jahrg. 1857 der Sitzungsberichte der philos.-histor. Klasse der k. Akademie der Wiss. (Bd. XXIV, S. 85) niedergelegten Aufsatz: über römische Kaiser-Inschriften, mit absichtlichen aus dem Alterthum herrührenden Namenstilgungen durch einen Sonderabdruck bekannt gemacht, dessen für die Geschichte der römischen Kaiserzeit in hohem Grade wichtiger Inhalt hier eine kurze Anzeige finden mag. Die auf römischen Steininschriften nicht selten vorkommenden Namenstilgungen betreffen gewöhnlich römische Kaiser, öfter auch Glieder ihrer Familie oder ihrer Minister. In den ersten Jahrhunderten der Kaiserherrschaft wurde nämlich über mehrere tyrannische Herrscher von Seiten des Senats mit Zustimmung der neu erhobenen Herrscher verordnet, dass ihnen nicht nur als Hochverräthern das ordentliche Begräbniss versagt und ihre Gebeine in die Tiber geworfen, sondern dass auch, um ihr Andenken auszutilgen, ihre Statuen umgestürzt, ihre Bildnisse niedergeworfen und vernichtet und in den Inschriften auf Gebäuden und öffentlichen Monumenten ihr Name ausgemeißelt werden sollte. Die ersten Kaiser, welche dieses Todtengericht traf, waren Nero, Vitellius, Domitianus und Commodus. Gegen Ende des 2. und zu Anfang des 3. Jahrh. ging die Ausübung dieses Strafgerichts an die Soldaten über; die grausamsten Kaiser, die sich am meisten auf die Soldaten stützten, blieben in gutem Andenken, wie z. B. Caracalla, während sein Bruder Geta für einen öffentlichen Feind erklärt und sein Name überall ausgetilgt wurde. Dasselbe that Heliogabal seinem Vorgänger Macrinus, doch entging er selbst nicht der verdienten Strafe. Seinen bessern Nachfolger Severus Alexander traf durch den Hass der Soldaten sammt seiner Mutter Mammaea das gleiche Schicksal. Von der Zeit hörte

die Strafe auf eine Schmach zu sein; sie wurde jedoch noch verhängt gegen den germanischen Barbaren Iul. Verus Maximinus. Nach der Zeit des Diocletian, wo mehrere Kaiser zugleich antraten, wurde sie wieder gewöhnlicher und traf den Diocletian und seinen Mitregenten Galerius Maximianus und endlich in der Constantinischen Familie den Crispus. Nach der von uns im Auszuge mitgetheilten historischen Einleitung behandelt der Hr. Verf. eine mässige Anzahl römischer Inschriften, worin Kaisernamen getilgt sind, und knüpft daran sehr beachtenswerthe Erörterungen; beispielsweise verweisen wir auf S. 19, wo die berühmte Inschrift des Mars Camulus in Cleve mit der Namenstilgung des Nero näher besprochen wird (vgl. Jahrb. XVIII, S. 134 ff.), auf S. 39 über eine jüngst in Rom gefundene Inschrift mit dem nicht vollständig ausgeeisselten Namen des Geta, und auf S. 53 über die bei Bonn gefundene Inschrift bei Lersch C.-M. II, 20, welche nicht, wie gewöhnlich geschieht, in das J. 226, sondern 222 mit gutem Grunde gesetzt wird. Schliesslich machen wir noch auf die genaue Unterscheidung der 8 Kaiser mit dem Namen Antoninus, welche vom J. 138—222 n. Chr. regierten (S. 9 f. Anm. 6) aufmerksam, da sie nur zu oft verwechselt werden. Möge der gelehrte Herr Verf. noch öfter ähnliche aus seinen reichen Sammlungen und gelehrten Studien über die römische Epigraphik hervorgegangene Monographien veröffentlichen.

J. Freudenberg.

10. Bonn. Die vor einigen Jahren bei Planirung des Marktplatzes zu Zülpich entdeckten Matronensteinen nebst dem Bruchstücke eines römischen Meilensteins, welche in diesen Jahrb. Heft XXIII, S. 61 ff. A. Eick beschrieben hat, sind in dankenswerther Weise von dem Bürgermeister und Stadtrath von Zülpich dem hiesigen Museum vaterländischer Alterthümer geschenkt worden. Zugleich hat der dortige Friedensrichter Hr. Doinet einen bei Zülpich gefundenen Matronenstein dem Museum überlassen.

J. Fr.

11. Bonn. Von dem (Heft XIII, S. 189) kurz angezeigten ersten Heften des grossen Inschriftswerkes: *Inscriptions Romaines de l'Algérie, recueillies et publiées* — par M. Leon Renier. Paris 1852. fol. hat unsre Vereinsbibliothek durch die rühmenswerthe Munificenz des Kaiserl. französischen Ministeriums des öffentlichen

Unterrichts und der Culte die Fortsetzung, bestehend in 7 Lieferungen (IV—X), zum Geschenk erhalten. Diese umfassen, nebst der Fortsetzung der Inschriften von Lambaese (Summa 1405), unter anderen die Inschriften von den Städten Verecunda, Cirta und dessen Colonien, ferner von Kalama, Hippo Regius, Theveste. Mit den Denkmälern der zwischen Tebesca und Constantine gelegenen Orte (bis n. 2266) schliessen die Mittheilungen über Numidien; es folgen die Denkmäler der Provinz Mauretaniën und Sitifensis bis n. 3353. Diese Publicationen zeichnen sich in gleicher Weise, wie die früheren, durch die Nettigkeit der Form und die Sorgfalt der Behandlung aus, und sichern dadurch dem auch durch den Reichthum des gebotenen neuen Materials Epoche machenden Werke einen unschätzbaren Werth für das in jüngster Zeit mit so grossem Erfolg gepflegte Studium der Epigraphik und der römischen Alterthümer überhaupt. J. Fr.

12. Eine bei Grimmlinghausen gefundene Römische Inschrift. Die Zahl der bei Neuss und Grimmlinghausen gefundenen Römischen Alterthümer mit Aufschriften, welche ich in meinem Schriftchen „die Römischen Stationsorte und Strassen zwischen Colonia Agrippina und Burginatum etc.“ im Herbste v. J. zusammengestellt habe, ist seitdem durch zwei Stücke vermehrt worden. Das eine derselben ist ein im Besitze des Hrn. Reistorff zu Neuss befindlicher schwarzer Trinkbecher mit der weniger häufigen Aufschrift: VINVM, das andere ein in mehrfacher Hinsicht interessanter Inschriftstein. Er wurde in der zweiten Hälfte des April d. J. bei der tieferen Umgrabung eines Ackers unweit der heutigen Chaussee, an der Seite der Römerstrasse gefunden, welche bekanntlich wenige Minuten nördlich von Grimmlinghausen in westlicher Richtung von der grossen, dem Rheine folgenden Römischen Heerstrasse sich abzweigte, und deren Lauf noch immer durch die Menge der die Oberfläche der Felder bedeckenden Steine und Scherben, sowie durch eine auffallende Verschiedenheit der Vegetation erkennbar geblieben ist. Obgleich der Stein mit der Seite der Inschrift nur wenige Fuss tief im Boden lag, so würde man doch nicht zu ihm gelangt sein, wenn man nicht auf einige irdene Gefässe gestossen wäre, welche man bei ihrer sorgfältigen Herausnahme auf dem Steine stehend, wie noch andere bei dessen Blosslegung in seiner Nähe fand. Die ersteren dieser Gefässe, welche sämmtlich ohne Stempel sind, bestehen in zwei einhenkeligen

gelben Krügen, einem grauen Teller und einer flachen Schüssel von terra sigillata, die letzteren in einem etwas grösseren, ebenfalls einhenkeligen und hellfarbigen Krüge, einer tieferen Schüssel von terra sigillata und von der in Houben's Antiquarium Taf. XIX, 7 abgebildeten Form, und in zahlreichen Scherben, denen auch solche von Glasgeräthen, ein Gewichtstein von gebranntem rothen Thone und ein oxydirter Eisencylinder, wahrscheinlich das Bruchstück eines Lanzenbeschlags, beigemischt waren.

Ueber der vierzeiligen Inschrift des Steines befand sich ein mit einem mehrgegliederten Rundbogen umrahmtes Brustbild, von dem jedoch nur die linke Schulter, wie der grössere Theil der Brust mit der in der Mitte der letzteren durch eine Fibula zusammengehaltenen langzottigen Pelzbekleidung erhalten ist. Durch diese Verstümmelung des Bildes und seines Rahmens kann die ursprüngliche Höhe des Steines nicht genau bestimmt werden, doch beträgt sie bis zum untern Rande des Bildes 100, und bis zu dessen höchster Stelle über der linken Schulter, von wo der Bruch bis zum Anfang der Schrift schräg herabläuft, 135, die Breite aber, ebenfalls nicht mehr vollständig, 60 Centimeter. Die ganze linke Seite ist nemlich gegen 4–5 Centimeter breit abgehauen, wie die Defecte der Anfangsbuchstaben der 3. und 4. Zeile beweisen. Die Buchstaben der 1. Zeile, welche durch die bis auf die Spitze der 2. Zeile herabreichenden Fussenden des erwähnten Rundbogens an beiden Seiten eingefasst ist, sind 7, die der drei folgenden Zeilen  $4\frac{1}{2}$  Centimeter hoch, übrigens von durchgängig gleichen Formen. Als Eigenthümlichkeit derselben kann bemerkt werden, dass die sehr regelmässigen Rundungen in O, Q, C und G im Verhältniss zu den schmalen Bogen in B, S und R, dessen unterer rechter Strich eine völlig gerade Linie bildet, auffallend breit, und wiederum die Querstriche in F, L, T und E, hier alle drei einander ganz gleich, sehr kurz sind, auch dass zierliche herzförmige Blättchen mit nach unten gerichteten Stielen die Stelle der Punkte vertreten. Es folgen nun die vier Zeilen der Inschrift mit getreuer Nachbildung der Stellung und des Bruches der einzelnen Buchstaben:

LOVBA Q GAST I  
 NASI Q F Q VBIA Q H Q S  
 Q Q CORNELIVS Q Q Q F  
 Q Q AL Q CONI Q VGI Q SVA

Louba Gastinasi F(ilia) Vbia H(ic) S(ita) Q(uintus) Cornelius Q(uinti) F(ilius) Gal(lus) Coniugi Sua(e) oder S(uae) Va(le).

Den gelehrten Germanisten die Erklärung der beiden Ubischen Namen überlassend, welche der Inschrift neben dem lokalen auch ein allgemeineres Interesse gewähren, und in deren ersterem der Diphthong OU wohl nur den auf Inschriften nicht seltenen Beispielen seiner Anwendung für U zugehört, füge ich noch einige Bemerkungen bei, welche zwar gleich der früheren bloss Aeusserliches betreffen, doch für das Urtheil über die Vollständigkeit des angegebenen Textes und über etwaige Conjecturen nicht unwesentlich sind. Am Ende der 2. Zeile fehlt das nach H·S· übliche E(st), und deshalb auch nach dem S, als dem Schlussbuchstaben der Zeile, das Interpunktionszeichen. Dieses ist durchgängig so flach eingehauen, dass es an einigen Stellen auf dem Steine selbst kaum wahrgenommen und erst auf den Abdrücken erkennbar wird. Indess ist es mir auch auf diesen zweifelhaft geblieben, ob nicht am Ende der 4. Zeile zwischen S und VA, wo die Oberfläche des Steines besonders stark verwittert und porös ist, trotz des geringeren Raumes, als an allen anderen Stellen, wo Interpunktionszeichen stehen, dennoch ein solches, und hienach die oben beigeetzte Erklärung angenommen werden kann. Die treu nachgebildeten Reste der Anfangsbuchstaben dieser und der vorhergehenden Zeile lassen die Ergänzungen zu G und Q nicht bezweifeln. Was endlich den in der 4. Zeile zwischen I und V in Coniugi angezeigten Zwischenraum betrifft, so ist derselbe durch eine eingelassene und an der Oberfläche des Steines abgebrochene, stark rostige Eisenklammer eingenommen. Wie diese, wenn sie nicht als eine schlecht angebrachte Handhabe für den Transport angesehen werden kann, auf eine der Einmeisselung der Inschrift vorhergegangene Verwendung des Steines schliessen lässt, so wird eine nachherige, durch die oben angegebene Behauung der linken Seite, welche die Anfangsbuchstaben der Inschrift und den Rahmen des Bildes verletzte, unzweifelhaft. Welcher Art auch diese dritte Verwendung des Steines gewesen sein mag, so scheint sie doch nicht an dem jetzigen Fundort ausgeführt und somit nicht die letzte gewesen zu sein.

Crefeld, den 8. Mai 1858.

Dr. A. Rein.